

Katalogtext „Im Gleichgewicht zwischen Antipoden“ von Sabine Ziegenrucker zu den Arbeiten von Nikola Richard

allegemeiner Teil:

Für Nikola Richard besitzt die im 20. Jahrhundert zur Gewissheit geronnene Überzeugung, zwischen Abstraktion und Konkretion scharf unterscheiden zu müssen und das Sinnliche gegen das Geistige in Stellung zu bringen, keine Bedeutung. Streng geometrische Arbeiten stehen in ihrem Werk neben expressiv gestischer Malerei. Schwarz-weiße, zweidimensionale Linienstrukturen verselbstständigen sich zu arabesken Objekten und zeitgleich lässt pastose Farbigekeit malerische Landschaften imaginieren.

Es sind unterschiedliche Werkgruppen, die seit wohl fünfzehn Jahren nebeneinander weiter gedacht und bearbeitet werden. So fügt Nikola Richard dem Diskurs über Malerei und Zeichnung, über Konkretion und Abstraktion, über Malerisch-Sinnliches und Geistig-Abstraktes eine eigene Haltung hinzu. Sicher geglaubte Argumentationsstränge des Kunstdiskurses erstarren angesichts der formalen Diversität dieses Werks zu orthodoxer Konvention.

Dabei geht Nikola Richard eher still und humorvoll zu Werk und arbeitet mit Beharrlichkeit an ihren Themen. Es ist dieses systematische Denken in Werkblöcken, das ihre Arbeit auszeichnet und weniger der Glaube an zeitliche Entwicklungsstränge. Wenngleich die Künstlerin sich der langen Tradition bewusst ist, mit der sie einen spielerischen Umgang allein schon durch Titel wie „Medusa“ und „Arabeske“ sucht.

Auch etliche Größen der Kunstgeschichte haben Pate bei der Entwicklung dieses vielgestaltigen Werks gestanden: Henri Matisse, Jean Arp, Kenneth Noland und Peter Halley sind wohl die wichtigsten unter ihnen.

Medusen

Die Medusen, diese antiken Fabelwesen mit dem Kopf voller Schlangen, bei deren Anblick jeder Jüngling versteinert, erscheinen bei Nikola Richard als im Bildgeviert sich träge windende Linien im Fluss der körperlichen Bewegung. Verschlungen, in breiten Schwüngen, die irgendwo beginnen und dann jäh hinter einem Knotenpunkt abbrechen, haben sie weder Anfang noch Ende. Dabei trägt die Künstlerin Schicht um Schicht die Farbe auf, so dass manch eine Schlange in unterschiedlichen Tönen changiert, andere dagegen nahezu monochrom bleiben.

Das Material ist für Nikola Richard ein wichtiger Resonanzboden. Mit der Werkgruppe der Medusen, dieser Malerei in Öl, korrespondiert die persönliche Handschrift und zugleich die Freiheit, der Linie den eigenen Schwung, den des Leibs, vermittelt über die Hand mit einem Spachtel einzuschreiben. Man spürt die Leidenschaft, in das Material zu gehen, sich Farbe und Form hinzugeben. Pastos steht die Farbe an den Rändern, hebt sich vom Malgrund ab und erlangt so Eigenständigkeit. Im nächsten Schritt lösen sich die lustvoll gemalten Schwünge und werden zu Reliefs. Durch die Schnitttechnik entstehen an den Rändern Schmauchspuren, die der Farbe durch die Hitze des Schneidens zu Leibe rücken und damit das Trägermaterial und die Farbe-Grund-Beziehung stärker betonen, um zu einem Objekt zu verschmelzen. Zugleich werden mit dem Medusen die Grenzen des Bildraums aufgezeigt: aus zweidimensionalen Linien werden Objekte, die das Bildgeviert sprengen und in den Umgebungsraum des Betrachters aufbrechen. Roy Lichtensteins eingefrorene Pinselstriche mögen hierfür Vorbild gewesen sein.